

Sie waren ein Paar wie Philemon und Baucis - fast 60 Jahre lang

Helmut Söring

Es ist schwer, sich Siegfried Lenz ohne seine Frau vorzustellen. Die Geschichte von Philemon und Baucis, jenem betagten, treuen Ehepaar aus Ovids "Metamorphosen", das Goethe im "Faust II" zum deutschen Bildungsgut erhoben hat, sie hätte im Haus Lenz erfunden werden können. Dies schreibt Erich Maletzke in einer "biographischen Annäherung", die demnächst auf den Buchmarkt kommt: "Kein Gespräch und kein Interview, in dem Siegfried Lenz nicht erwähnt, wie viele Jahre er mittlerweile verheiratet ist. Mit seiner Frau hat er sich innerhalb der großen Außenwelt eine kleine innere Welt geschaffen. ‚Lilochen‘ war über fast sechzig Jahre seine erste Leserin und Kritikerin,

und mit ihr verbrachte er auch - anders als beim vergleichsweise engverbundenen Ehepaar Thomas und Katia Mann - gemeinsam lesend viele tausend Abendstunden."

Nicht nur das. Man darf vermuten, daß der Autor keinem anderen Menschen außer seiner Liselotte seine Texte anvertraut hätte. "Jedes Buch entsteht zweimal", wissen wir vom Verfasser der "Deutschstunde", "einmal geschrieben vom Autor, dann als Interpretation durch den Leser."

Und drittens in der Abschrift von Liselotte Lenz. Von Anbeginn an hat sie

alles, was ihr acht Jahre jüngerer Mann mit der Hand Blatt für Blatt zu Papier gebracht hatte, in die Schreibmaschine getippt, fehlerfrei und mit fünf Durchschlägen pro Seite. In gedruckter Form waren das rund 10 000 Seiten, wie die Gesamtausgabe des Lenz'schen Oeuvre beweist. Erst vor wenigen Jahren, als die Augen und die Gesundheit nicht mehr so recht mitmachen wollten, sollte dieses Handwerk eine Verlagsmitarbeiterin am PC übernehmen.

Kennengelernt hatten sie sich in der Hamburger "Welt"-Redaktion, wo sie als Sekretärin arbeitete und Siegfried Lenz als Volontär Kurzmeldungen zu verfassen hatte. 1949 wurde geheiratet. Eigentlich hatte Liselotte auf die Landeskunstschule gewollt, doch dazu reichten die elterlichen Mittel nicht. Das Malen und Zeichnen gab sie jedoch nie auf; einmal wurde sie auf einer Ausstellung als beste Hamburger Laienkünstlerin ausgezeichnet. Später veröffentlichte sie mit "Waldboden" und "Kleines Strandgut" zwei Bände mit eigenen Arbeiten, selbstverständlich auch diese nicht ohne ihren Mann: Siegfried Lenz schrieb die Texte.

Die beiden - kinderlos - reisten zusammen, tauchten und fischten. Und sogar jener Band, mit dem Lenz den Durchbruch schaffte, den Erzählungen "So zärtlich war Suleyken", ist in gewisser Weise Liselotte Lenz zu "danken": 1954 mußte sie für längere Zeit das Bett hüten, und um sie aufzumuntern, erzählte er ihr Anekdoten aus seiner masurischen Heimat. Ein Jahr später erschienen sie als Buch. Von dem Erlös erwarben die beiden ein Haus in Othmarschen, das bis heute die Lenz'sche Dichterklause geblieben ist.

Später kamen Sommerhäuschen hinzu; zunächst auf Alsen, danach in Schleswig-Holstein. Dort zog Liselotte Karpfen in ihrem Gartenteich auf, bis sie ihr aus der Hand fraßen. Worauf ihr Mann, der leidenschaftliche Angler, keine Rute mehr in die Hand nahm.

Ob in den entbehrungsreichen Anfangsjahren oder später, als der Welterfolg mit Millionenauflagen sich einstellte: Ihre Gastfreundschaft war von heute selten gewordener Herzlichkeit. Bei Interviews mußte man am besten zwei Tage vorher fasten, weil der Tisch die Kuchen und Torten kaum aushielt, von denen der "liebe Gast" doch immer noch ein Stückchen probieren sollte. Und wenn in Tetenhusen Besuch aus der Stadt erwartet wurde, stellte sie einen weißen Gartenstuhl vors Grundstück an die

abgelegene Straße, damit ja niemand die Pforte verpaßte. Er wird fortan im Schuppen bleiben.